Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 30=50 (1884)

Heft: 47

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schütze schlägt die Hacke vor sich auf Armlänge in den Boden und zieht die Erde heran: mit 5—6 Hackenschlägen hat er bei nicht zu festem Boden eine Deckung bis an die Schultern — eine Feuerpause läßt durch weitere Hackenschläge die Schutzwehr verstärken.

Bei weiterem Vorgehen wird der Mann in dem Gefühl, sich bald wieder eine neue Deckung verschaffen zu können, auch die alte mit geringerem Widerstreben verlassen. . . ."

Es wird sodann die Art der Ausführung der Arbeit dargelegt.

„Es sind für uns Infanteristen drei Profile von Schützengräben gegeben: die Zeit wird uns meist nur gestatten, das Schlechteste derselben, — das für liegende Schützen in Anwendung zu bringen.

Da wird nun bei den Friedensübungen allerdings nur nach der Zeit gearbeitet: man ist erfreut, wenn Alles so schön propre ist, wie die Vorschrift es verlangt: richtige Höhe des Banquets, richtige Breite der Berme, richtige Tiefe des Grabens. Nur auf Eins wird nicht geachtet, nämlich darauf, ob der Mann auch lernt, den Graben so anzulegen, daß derselbe ihm eine günstige Ausnutzung des Gewehres erlaubt.

Wo soll nun der Mann das theoretisch und praktisch Erlernte verwerthen? im Gefecht!

Da wird er aber im feindlichen Feuer wenig daran denken, ob das Banquet seine richtige Höhe hat oder nicht: er wird suchen, möglichst schnell in die Deckung zu kommen.

Nun gewöhne man die Leute jetzt schon daran, die eigene Ueberlegung wirken zu lassen.

Statt der mit dem Spaten zu markirenden Trace, deren Anlegung gewöhnlich im Großen und Ganzen von dem Zugführer dirigirt wird (der dabei unmöglich jede Unebenheit des Terrains in Betracht ziehen kann), lasse man die Gruppenführer soweit vor ihren Leuten vorkriechen, bis dieselben, unter möglichster Benutzung etwaiger deckender Terraingegenstände, ergiebiges Feuerfeld finden: die Lage der einzelnen Gruppenführer muß dann die Trace ersetzen! Zwischen dieselben hinein kriechen rechts und links ihre Leute und nun beginnt das Eingraben.

So wird man in der kürzesten Zeit eine Schützendeckung haben, die überall Schußfeld zeigt und sich dem Terrain vollendet anschmiegt.

Um dies zu üben, gehe man mit Schützen in ein Terrain, wie es sich wohl überall findet — Sandberge, wo das Anlegen von Schützengräben nicht unter die Flurbeschädigungen gerechnet wird.

Irgendwo markire man durch ein paar liegende Schützen eine feindliche Schützenlinie; auf 400 Meter etwa herangekommen, gebe man das Kommando: „Nieder! Eingraben!"

Die Gruppenführer markiren durch ihre eigene Lage die Lage für ihre Leute. Jeder Schütze sucht sich Schußfeld und hackt so viel Erde im Halbkreise um sich zusammen, bis er selbst sieht, daß er vor dem Auge des Gegners gesichert ist, und daß die Höhe des Aufwurfes vor ihm einen bequemen Anschlag gestattet.

Es kommt wahrhaftig nicht darauf an, daß man die nach dem Einfallwinkel der feindlichen Geschosse berechneten Schützengräben als das einzig Wahre ansieht: die Praxis stößt die auf dem Uebungsplatz berechneten Profile über den Haufen.

Die schnellste Deckung ist die beste, und ob nun der eine Schütze einen höheren Wall vor sich hat, wie der andere, ist ganz gleichgültig: wenn der Wall ihm nur gehörige Deckung gewährt und ihm die beste Ausnutzung seines Gewehres gestattet.

Deshalb auch keine ängstliche Richtung in diesen Schützenemplacements; sie sind für den Moment geschaffen: wir wollen also nur den krassen Nutzen, aber nicht ein angenehmes Bild für unser mehr oder minder ästhetisch gebildetes Auge haben.

Ich spreche hier nur von der Verwendung der Hacke, resp. des Spatens in der Offensive: sind wir auf die Vertheidigung angewiesen und haben die Zeit, unsere Stellung zu verschanzen, so wird entschieden der Graben für knieende Schützen, wo nur irgend möglich, anzulegen sein; weil derselbe bei genügender Deckung einem Offensivstoß kein taktisches Hinderniß in den Weg legen kann, wie die Gräben für stehende Schützen es wohl hervorrufen dürften."

Am Schluß wird gesagt:

„Hat man bis 1870 sich überhaupt gescheut, den Spaten zu benutzen und hat heute denselben für die Defensive fraglos acceptirt, — warum soll man diesen modernen Panzer nicht auch zum wenigsten denjenigen Truppentheilen lassen, welche dazu bestimmt sind, ein hinhaltendes Gefecht zu führen, den Gegner in der Front zu beschäftigen, während die Kameraden denselben umgehen und in der Flanke angreifen?

Endlich könnte man noch in der angedeuteten Anwendung der Deckungsmittel eine Beförderung der Indisziplin, eine Erschwerung der Feuerleitung sehen — aber wir leben in der Zeit der geordneten Unordnung, und wenn die hier gewünschte Art und Weise zum Gegenstand der Uebung gemacht werden könnte, d. h. wenn durch eingehende Instruktion der Gruppenführer und Leute, durch fleißiges praktisches Ueben Zweck und Nutzen der Sache jedem Manne in der Kompagnie verständlich gemacht ist, so würde schon „System" hineinkommen, und ich bin überzeugt, daß dieses System segensreiche Folgen haben wird."

Eidgenossenschaft.

— **(Das Militärbüdget pro 1885)** ist vom Bundesrath auf 17,530,322 Franken veranschlagt.

— **(Militärvorunterricht.)** In Zürich wurde auf Anregung einiger höherer Offiziere ein Versuch mit der Einführung der dritten Stufe des Militärvorunterrichtes unternommen. Bei dem Aufruf meldeten sich über 600 freiwillige Theilnehmer. Wer sich meldete, mußte sich verpflichten, alle Uebungen zu besuchen. In Folge dessen fiel im Lauf des Kurses ein Theil wieder ab. Viele Offiziere, vom Major bis zum Lieutenant, erboten sich als Instruktoren mitzuwirken.

Bei der Schlußproduktion, die, auf der Wollishofer Allmend von ca. 450 jungen Leuten vorgenommen, in Gegenwart des

Chefs des eidgen. Militärdepartements, Hrn. Oberst Hertenstein, und des Hrn. Oberst-Divisionär Bleuler stattfand, wurde flott Stabturnen, Springen und Soldatenschule mit und ohne Gewehr und selbst etwas Kompagnieschule geübt.

Das Resultat hat allgemein befriedigt. Am Schluß sprach Hr. Oberst Bleuler den Leitern des Kurses seine Anerkennung aus.

Zahlreiche Offiziere aller Grade und ein sehr zahlreiches Publikum wohnten der Produktion bei.

Der günstige Erfolg dieses Versuches ist hauptsächlich der umsichtigen Leitung durch Hrn. Major Locher, welcher durch Hrn. Major Graf, Oberlieutenant Müller und viele andere Offiziere kräftig unterstützt wurde, zuzuschreiben. Der Eifer der Jungmannschaft verdient alles Lob und hat wesentlich zu dem Resultat beigetragen.

Der Versuch hat gezeigt, daß die Einführung der dritten Stufe des Militärvorunterrichtes wenigstens in größern Städten möglich ist und sich durch denselben günstige Resultate erzielen lassen. Zugleich drängte sich die Ansicht auf, daß nur bei militärischer Leitung etwas Ersprießliches geleistet werden könne.

— **(Kuriosum.)** Die Einwohnergemeinden Thierachern, Amsoldingen und Uebeschi (Amtsbezirk Thun) haben an die schweiz. Bundesversammlung das Gesuch gestellt, es möge die Eidgenossenschaft für ihre, im Gebiet der genannten Gemeinden, in der Richtung der Schußlinie Thun, erworbenen Liegenschaften entsprechende Gemeindesteuern bezahlen. Ein ähnliches Begehren ist von der Gemeinde Bolligen mit Bezug auf die dort befindlichen Liegenschaften eingelangt.

Der Regierungsrath des Kantons Bern befürwortet das gestellte Gesuch im Sinne einer Revision des Art. 7 des Bundesgesetzes vom 23. Dezember 1851. Der Bundesrath hat mit Rücksicht auf den klaren Wortlaut des erwähnten Art. 7 leg. cit. und auf die faktische Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit einer Ausscheidung der Liegenschaften im Sinne der Anregung der bernischen Regierung, beschlossen, das Gesuch der genannten Gemeinden in abschlägigem Sinne zu begutachten.

Die bescheidene Forderung der vorgenannten Gemeinden bezweckt nichts weniger, als daß die Eidgenossenschaft zu ihren Gunsten auf einen Theil ihrer Souveränitätsrechte verzichte! Ein Entsprechen dieses Ansuchens würde zur Folge haben, daß der Bund den Gemeinden und folglich auch den Kantonen steuerpflichtig würde!

— **(Der Offiziersverein der Stadt Bern)** hat am 12. d. Mts. seine Winterthätigkeit mit Ergänzung des Vorstandes begonnen. Derselbe besteht nun aus den Herren Major Siegerist (Präsident), Major Stäubli (Vizepräsident), Hauptmann Jeanneret (Kassier), Genie-Oberlieutenant Gerber (erster Sekretär), Infanterie-Lieutenant Gertsch (Bibliothekar), Kavallerie-Major Blösch und Infanterie-Major Suter (Beisitzer).

Das Programm für die Vereinsthätigkeit im gegenwärtigen Wintersemester sieht neben periodischen Uebungen im Planmanövriren u. A. folgende Referate vor: Zwei kriegsgeschichtliche Beispiele, einen Vortrag über das Thema „Aus der letzten Zeit der Fremdendienste, Memoiren einer Offiziersfrau", ferner Vorträge über den Entwurf einer Regiments- und Brigadeschule, über optischen Signaldienst, über den Truppenzusammenzug der VIII. Armeedivision, über Organisation und Betrieb des Verwaltungsdienstes im Divisionsverband, über das Gefecht der Armeedivision in der Ebene und im Hochgebirge, über die Uebungen des VII. und VIII. deutschen Armeekorps, über eine Mission nach Italien, über den militärischen Vorunterricht ꝛc. Wir haben hier ein reiches und interessantes Programm vor uns; es steht nur zu wünschen, daß die Sitzungen des Vereins recht zahlreich besucht werden.

— **(Der Ausmarsch der Offiziersschüler der VI. Division)** fand Samstag und Sonntag den 15. und 16. November statt. Per Bahn ging es von Zürich nach Uster und von da zu Fuß und mit militärischen Uebungen über Pfäffikon nach Turbenthal. Hier wurde Nachtquartier bezogen und die Aspiranten improvisirten einen Ball. Sonntag Abmarsch durch das Tößthal nach Winterthur. Bis Kollbrunn wurde manövrirt, dann der weitere Weg im Reisemarsch zurückgelegt. Von Winterthur kehrte die Schule Abends 5½ Uhr per Bahn nach Zürich zurück.

— **(Der Zürcher Infanterie-Offiziersverein)** hat in seiner Sitzung vom 17. November die geplante Vereinigung mit der Allgemeinen Zürcher Offiziersgesellschaft abgelehnt. Die meisten Offiziere gehören ohnedies beiden Gesellschaften an und der Infanterieverein hält sich bei der lebhaften Betheiligung seiner Mitglieder auch allein für lebensfähig.

— **(Das fünfzigjährige Stiftungsfest des zürcherischen kantonalen Offiziersvereins)** wurde Sonntag den 16. November in Winterthur gefeiert. Anwesend waren zirka 140 Offiziere. Die vorausgehenden Verhandlungen leitete als Präsident Herr Oberst Meister.

Herr Oberst Bollinger hielt einen interessanten Vortrag über bessere Auswahl und Ausbildung der Infanterieoffiziere; Herr Major Scherrer über die Leistungen der Verwaltung bei den Uebungen der VIII. Division.

Als Präsident wurde Herr Oberst Meister neuerdings bestätigt.

Bei dem Bankett spendete die Kantonsregierung den Ehrenwein. Toaste hielten Herr Oberst Meister, der kantonale Militärdirektor Herr Regierungsrath Walder, Herr Major Geilinger, Herr Oberlieutenant Pfau und viele Andere. Es herrschte lebhafte Feststimmung und dem Ehrenwein der Regierung wurde tüchtig zugesprochen.

Eine Anzahl älterer Mitglieder des Vereins waren anwesend. Mehrere Beglückwünschungsschreiben und Telegramme, unter letzteren eines von Herrn Oberst Egloff, gelangten zur Verlesung.

— **(† Der Offiziersverein der VI. Division)** hat Sonntag den 16. November in Winterthur seinem Leben ein Ende gemacht und seine Auflösung beschlossen. Dieser Verein, wie die übrigen ähnlichen, wurde in der ersten Begeisterung gegründet, welche die Annahme der neuen Militär-Organisation in den Offizierskreisen erzeugte. Man glaubte sich dem Gedanken einer einheitlichen Armee näher gerückt und hoffte, daß in militärischer Beziehung bald die Divisionskreise an die Stelle der Kantone treten würden. Dieser schöne Traum sollte nicht so bald in Erfüllung gehen. Bereits 1877 begann der Kampf der kantonalen Offiziersgesellschaft gegen den Divisions-Offiziersverein. Vor zwei Jahren wurde letzterer veranlaßt, aus dem eidgenössischen Offiziersverband auszutreten. Jetzt ist sein Ende besiegelt. Es kann dies als ein Erfolg der politischen und militärischen Reaktion betrachtet werden.

— **(Die Gründung einer Appenzell J. Rh.-Winkelriedstiftung)** ist durch die in Weißbad versammelten Offiziere dieses Halbkantons beschlossen worden.

Verschiedenes.

— **(Soldatenleben bei der Expedition nach Tonking.)** Von befreundeter Seite werden uns einige Briefe eines jungen Basler Bürgers, der vor einigen Jahren in die französische Fremdenlegion eingetreten ist, zur Verfügung gestellt. Den Lesern dieses Blattes ist der Schreiber nicht ganz unbekannt; bereits früher und zwar in Nr. 45 des Jahrganges 1881 ist ein Aufsatz desselben gebracht worden.

Da die Briefe einiges Interesse bieten, wollen wir uns erlauben, dieselben in ihrer Reihenfolge im Auszug folgen zu lassen.

Der erste Brief ist datirt à bord du Cholon, den 31. Dezember 1883. Derselbe beginnt wie folgt:

„Deinen Brief habe ich im Moment erhalten, wo wir im Hafen von Oran bereit waren, um einzuparkiren, d. h. gestern Nachmittag. Ich schreibe diese Zeilen im ersten Augenblick, wo ich frei bin, weiß aber noch nicht, wo ich sie absenden kann. Vor allem theile ich Euch mit, daß ich Soldat 1. Klasse passirt bin, es ist dies ein kleiner Anfang und hoffe ich, Euch bald mehr melden zu können.

Unsere Reiseroute ist Oran, Port-Saïd, Aden, Colombo, Singapore und Haiphong, wo wir ausschiffen und gegen Bacning vorgehen werden. Unser Bataillon mit einem Bataillon d'Afrique (discipline) und einem Bataillon Tirailleurs algériens formiren